

Der Blick ins *Leben der anderen*. Vom Beobachten und beobachtet werden

Das Blockseminar *Beobachtung, Überwachung, Voyeurismus in Film und Literatur / Surveillance, Observation, Voyeurism in Film and Literature* im Rahmen der Partnerschaft mit der University of Cincinnati (Oktober 2014)

Zum 25. Jahrestag des Mauerfalls, ist in Deutschland die Aufarbeitung der „Staatssicherheit“ medial omnipräsent. Die massenhafte Überwachung der DDR-Bürger*innen durch die eigene Regierung zum Zweck der Selbstlegitimation und zum Schutz vor regimefeindlichem Gedankengut wird zum Marker für den Unrechtsstaat, den die DDR aus heutiger Sicht darstellt. Aber was empört uns an der Stasi? Ist es der Eingriff in die Privatsphäre oder dass dieser Eingriff unbemerkt geschieht? Warum reagiert die Öffentlichkeit ähnlich auf die NSA-Affäre? (Wobei diese fast wieder vollständig aus der Medienlandschaft verschwunden ist.) Als vor einigen Jahren Google seinen Dienst *Streetview* in Deutschland angeboten hat, ging auch diese Form der Beobachtung vielen Bürger*innen zu weit. Aber wieso? Denn gleichzeitig verbreiten Millionen Menschen bereitwillig intime Daten auf den Plattformen der Sozialen Netzwerke und erfreuen sich dort ebenso an einem ‘harmlosen’ Voyeurismus. Wendet sich der beobachtende Blick von Deutschland in die USA, so finden sich dort noch weit einschneidendere Formen staatlicher Überwachung. Das Land, das sich vom Schock des 11. Septembers noch lange nicht erholt hat, reagiert neben der Überwachung durch die NSA mit verschärften Einreisebedingungen und Gesetzen, die Eingriffe in die Privatsphäre von Menschen ermöglichen, wie sie noch vor ein paar Jahrzehnten undenkbar gewesen wären. Im Namen der Sicherheit werden Ganzkörper-Scanner und die Überprüfung der Fingerabdrücke in Kauf genommen. Ist Überwachung aus Gründen der Sicherheit also in Ordnung, zur Erhaltung eines Regimes jedoch verwerflich? In welchem Zusammenhang steht Beobachtung zur Überwachung und wiederum zum Voyeurismus? Und inwiefern lässt sich Überwachung als staatliches Instrument aber auch durch Privatpersonen in Machtdiskurse einbetten?

*

Diesen Fragen ging das Seminar *Beobachtung, Überwachung, Voyeurismus/Surveillance, Observation, Voyeurism* im Rahmen des Besuchs von Studierenden und Lehrenden der UDE an der University of Cincinnati auf den Grund. Ausgehend von Michel Foucaults Überlegungen zum Panoptismus in *Überwachen und Strafen* wurden unterschiedlichste Filme und Texte von der Mitte des 20. Jahrhunderts bis heute behandelt. Die von Foucault vorgebrachten Überlegungen zu Benthams Panoptikon als das ideale Gefängnis, das den Beobachter selbst überflüssig macht und damit zu einer Entpersonalisierung der Macht führt, bildeten so etwas wie einen theoretischen Teppich auf dem einzelnen Texte und Filme ausgebreitet, besprochen und in Beziehung miteinander gesetzt wurden. Immer ging es dabei um Formen des Beobachtens, jedoch mit einem jeweils anderen Schwerpunkt.

Einen solchen anderen Akzent setzte Rolf Parr in seinem Abendvortrag zur Frage, ob nicht die Selbstüberwachung und Selbstnormalisierung der Subjekte, wie man sie in modernen Gesellschaften kennt, noch eine sehr viel effektivere und vor allem ökonomischere Form der Überwachung in der Nachfolge des Panoptikons darstellt. Als ein solches Dispositiv der Selbstüberwachung stellte Rolf Parr dasjenige des flexiblen Normalismus vor, wie er in modernen Gesellschaften seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts flächendeckend anzutreffen ist. Bei diesem flexiblen Normalismus werden nicht mehr Handlungsnormen von außen her vorgeschrieben, sondern es lässt die Individuen sich selbst immer wieder neu fragen, ob sie sich im Hinblick auf diesen oder jenen Zusammenhang für normal oder nicht normal halten. Daraus resultiert insgesamt eine höchst effektive Form der Selbstnormalisierung auf Basis von Selbstbeobachtung und -überwachung

Auch der Film *Das Leben der Anderen* bildete einen vielbeachteten Beitrag zum Diskurs um die Überwachung durch die Staatssicherheit in der DDR. Während die älteren Filme *THX 1138* und *1984* (vorgestellt in einem Vortrag von Markus Engelns), die ebenfalls besprochen wurden, Überwachung durch den Staat in einer dystopischen Welt, parabelhaft überzeichnen, zeigt der oskarprämierte Film Florian Henckels von Donnersmarck, wie Überwachung im DDR-Regime funktioniert hat und stellt den Beobachter in den Mittelpunkt der Betrachtung. Alle drei Filme zeigen sich noch recht nah der foucaultschen Idee eines unbeobachteten Beobachters, der über die bloße Tatsache, dass die Objekte seiner Beobachtung von ihm wissen, Macht ausübt.

Um staatliche Macht und Geheimdienste geht es auch in Friedrich Dürrenmatts Novelle *Der Auftrag oder Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter*. Allerdings ist dies nur eine Dimension von Beobachtung, die der Text in den Blick nimmt. Hier wird das Beobachten zu einem Konstruktionsmittel der gesamten Erzählung. Die Protagonistin F. ist Fernsehjournalistin und „bekannt durch ihr Filmporträts“ (Dürrenmatt, Friedrich *Der Auftrag oder Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter*, Zürich 1986. S. 6). Ihr Geschäft besteht also darin, die unbeobachteten Momente mehr oder weniger prominenter Personen zu filmen und damit für eine breite Öffentlichkeit beobachtbar zu machen. Sie erhält den Auftrag den Mord an der Gattin eines berühmten Psychiaters in einem fernen Wüstenstaat aufzuklären, also etwas Unbeobachtetes nachvollziehbar zu machen. Dass die Ermordete gar nicht tot ist, dass sie die ganze Zeit sicher in ihrer Heimatstadt in einem verlassenen Atelier verbracht hat und eine befreundete Journalisten an ihrer Statt mit dem auffälligen roten Pelzmantel in die Wüste gereist und dort vergewaltigt und ermordet worden ist, stellt sich für F. erst zu einem Zeitpunkt heraus, als sie schon ganz und gar in eine anderen Geschichte verstrickt ist. Auch diese handelt von Beobachtungen und davon, dass die Beobachteten früher oder später einen gewaltsamen Tod sterben. Alles in allem wird hier vor allem eines vorgeführt: Der Standpunkt des Beobachters liegt nicht außerhalb der Geschichte, jede/r, der oder die beobachtet, wird wiederum beobachtet. Selbst die Leser*innen stehen auf keinem

Punkt, von dem aus sie die Geschichte wirklich beobachten und damit verstehen können -sie dekonstruiert sich permanent selbst.

Den Fokus auf die Beobachterposition der Medien legt auch *Die verlorene Ehre der Katharina Blum* von Heinrich Böll. Der Auseinandersetzung mit dem Text selbst ging ein Vortrag von Werner Jung voraus, der die Person Heinrich Böll ins Zentrum rückte. Interessant ist hier der Blick auf die Biographie eines Autors insofern, als man entlang der Figur Heinrich Böll die Literaturgeschichte der BRD nach '45 erzählen kann. Für das Thema des Seminars sind vor allem die politischen Überzeugungen und intellektuellen Interventionen Bölls interessant. Aus der Sicht seines humanistischen Schreibprojektes und dem Glauben an den Rechtsstaat heraus, wendet er sich gegen die vorschnelle Verurteilung der RAF-Mitglieder und gegen die Boulevard-Presse, die einen entscheidenden Beitrag zur Hexenjagd auf angebliche Mitglieder und Sympathisanten leistet. Damit spricht er eine weitere Dimension des Beobachtens an, die Presse und der mit ihr einhergehende Voyeurismus. In der öffentlichen Wahrnehmung durch diese Stellungnahme selbst zum RAF-Sympathisanten geworden, reagiert Heinrich Böll mit seinem Roman *Die Verlorene Ehre der Katharina Blum*. Hier wird gezeigt, wie aus der „unheiligen Allianz“ aus Polizeiberichten, Yellow Press und Rechtsgutachten, eine Hilflosigkeit für den Einzelnen erwächst. Diese Hilflosigkeit ist insofern anders als die der Protagonisten in *1984* und *THX1138*, als jene sich in einem System bewegen, das durch seine Beobachtung Verhalten normiert und Abweichler versucht zu ermitteln, während die Bürger*innen in der BRD unter einen Generalverdacht gestellt wurden, sie seien irgendwie mit der RAF verstrickt. Mit dem Aufkommen der Rasterfahndung kam es zu einer Beweislastverschiebung: Nicht mehr die staatlichen Institutionen mussten beweisen, dass eine Person straffällig geworden ist, sondern die Bürger*innen mussten ihre Unschuld beweisen, obwohl nur einige der durch das Raster gesuchten Merkmale zutrafen. Dies hatte natürlich direkten Einfluss auf den Modus der Beobachtung und führte in Kombination mit der rücksichtslosen Presse, die immer wieder Vermutungen für Tatsachen ausgab und Dinge verfälschte, zu einem Klima, in dem jeder und jeder verdächtig und zum Opfer einer öffentlichen Hetzjagd werden konnte. *Die verlorene Ehre der Katharina Blum* verhandelt genau diese Möglichkeit unter solchen Bedingungen aus der Mitte der Gesellschaft ins Abseits gedrängt zu werden, bis schlussendlich der Verurteilung die Tat folgt: Katharina erschießt am Ende den Journalisten, der ihren sozialen Abstieg maßgeblich zu verantworten hatte.

Den Blick des Journalisten hat auch James Steward als „Jeff“ in Hitchcocks *Das Fenster zum Hof* (1954). Allerdings ist es der Blick eines unbeweglichen Beobachters, der nur statisch im Rollstuhl sitzend aus seinem Fenster auf die gegenüberliegende Häuserwand schauen kann. Dieser Blick ist darüber hinaus zweifach fragmentiert, zum einen durch das Teleobjektiv des Fotoapparats, mit dessen Hilfe er seine Nachbarn beobachtet. Zum anderen erzeugen die Fenster im Nachbarhaus ein Spiel aus sichtbaren und unsichtbaren Episoden, indem die Protagonist*innen derselben immer wieder in den Bildausschnitten auftauchen und

verschwinden. Den Zusammenhang zwischen den einzelnen Eindrücken müssen sich Jeff und die Zuschauer*innen selbst erschließen. Insofern reflektiert der Film auch auf die Rolle des/der Zuschauer*in im Kino. Auch hier verschwimmen die Grenzen von Beobachten und Voyeurismus. Allerdings ist es nicht der Voyeurismus einer Masse von Menschen, die durch die Boulevardpresse befriedigt wird, sondern der eines Einzelnen, der ungefragt und unbemerkt in das Leben seiner Nachbarn eindringt. Als er einen Mord gesehen zu haben glaubt, wird Jeffs vom Voyeur zum Ermittler, dessen Beobachtung von dem Wunsch Beweise für die Tat seines Nachbarn Thorwald zu erblicken, geleitet wird. Am Ende wird nicht nur die Richtigkeit von Jeffs Vermutung bewiesen, sondern auch der Mörder Thorwald mithilfe des Kamerablitzes geblendet und verhaftet. Der Film spielt also auf verschiedensten Ebenen mit Sichtbarkeit, dem Einsatz optischer Medienapparaturen und der Möglichkeit der Erzählung aus der bloßen Beobachtung einzelner Ereignisse heraus.

Der Einsatz von Kameras ist auch in dem Film *Peeping Tom* (1960) von Michael Powell von zentraler Bedeutung. Hier geht es jedoch darum, dass die Kamera als Möglichkeit des Aufzeichnens von Beobachtungen dient. Mark Lewis (Karl-Heinz Böhm) ist ein psychisch kranker Serienmörder, der seine Gewaltverbrechen an Frauen filmt und sich die Filme nachher ansieht. Es geht um die letzten Augenblicke der Opfer, um ihr Entsetzen und darum diese Momente festzuhalten. Der hier gezeigte Voyeurismus geht über die Befriedigung der Neugier in *Das Fenster zum Hof* weit hinaus. Die Kamera wird Medium und Teil der Inszenierung von Marks Morden zugleich. Die Beobachtung verhindert hier nicht das Verbrechen sondern ist integraler Bestandteil desselben und aus Sicht von Mark notwendig für die Ausführung seiner Morde. Damit dreht sich das Verhältnis von Beobachtung/Überwachung und Verbrechen, ähnlich wie bei Dürrenmatt, um.

*

Es wurden also anhand der verschiedenen Filme vielfältige Dimensionen und Funktionen von Beobachtungen sowohl innerhalb als auch außerhalb von Literatur und Filme besprochen. Es wurden viele Brücken geschlagen, Verknüpfungen gefunden und Punkte diskutiert, sodass alle Teilnehmer mit einem etwas wacheren Blick für Beobachtungen und Voyeurismus aber vor allem staatliche Überwachung das Seminar verlassen haben. Gerade vor dem Hintergrund unterschiedlicher kultureller Hintergründe und damit verbundenen Sichtweisen waren es spannende und lehrreiche Tage, deren Diskussionen teilweise mit den studentischen Gastgeber*innen weitergeführt wurden und so zu einem vertieften Austausch geführt haben. So konnte ganz ohne Überwachung und Voyeurismus von Seiten der Essener Student*innen ein Blick ins Leben der anderen gewagt werden, der interessant und vor allem bereichernd war.